
Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Ein umfassendes Indikatorensystem

Expertise im Auftrag des
Deutsch-Französischen Ministerrates

Dezember 2010

Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Ein umfassendes Indikatorensystem

Expertise im Auftrag des
Deutsch-Französischen Ministerrates

Dezember 2010

Conseil d'Analyse Économique
113 rue de Grenelle
75007 Paris
Tel.: 0033 1 / 4275 5300
Fax: 0033 1 / 4275 5127
E-Mail: pierre.joly@pm.gouv.fr
Internet: <http://www.cae.gouv.fr>

Sachverständigenrat zur Begutachtung
der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung
Statistisches Bundesamt
65180 Wiesbaden
Tel.: 0049 611 / 75 2390 / 3640 / 4694
Fax: 0049 611 / 75 2538
E-Mail: srw@destatis.de
Internet: <http://www.sachverstaendigenrat.org>

Erschienen im Januar 2011
Preis: € 15,- [D]
Best.-Nr.: 7700008-11900-1
ISBN: 978-3-8246-0941-3
© Sachverständigenrat
Gesamtherstellung: Bonifatius GmbH Druck-Buch-Verlag, D-33042 Paderborn

VORWORT

1. Mit Schreiben vom 20. April 2010 hat die Bundesregierung durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie den Sachverständigenrat gebeten, in Zusammenarbeit mit dem französischen Conseil d'Analyse Économique (CAE) eine Expertise zur Messung von nachhaltigem Wachstum und gesellschaftlichem Fortschritt zu erstellen, die an den Bericht der Stiglitz-Sen-Fitoussi Kommission vom September 2009 anknüpft. Der Auftrag zu dieser gemeinsamen Expertise geht auf eine Aufforderung des Deutsch-Französischen Ministerrates vom 4. Februar 2010 zurück.

Die Expertise hat den Titel

**„Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit:
Ein umfassendes Indikatorensystem“.**

2. Im Laufe des Jahres 2010 haben sich die Anzeichen gemehrt, dass die Welt im Begriff ist, sich langsam von der schwersten wirtschaftlichen Krise der vergangenen sechs Jahrzehnte zu erholen. Dieser Zeitpunkt, darüber besteht in der Politik, der Wissenschaft und der breiten Öffentlichkeit weitgehende Einigkeit, sollte keine bloße Rückkehr zum Vorkrisenzustand signalisieren, sondern vielmehr ein Augenblick des Innehaltens und ernsthaften Nachdenkens sein. Aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften und der Statistik sollten drei eng miteinander verbundene Schlüsselfragen im Zentrum derartiger Betrachtungen stehen: Erstens, wie können wir unser Berichtswesen über die Wirtschaftsleistung verbessern, um es so der Politik zu ermöglichen, die aktuelle Lage zu beurteilen sowie rechtzeitig und angemessen zu reagieren, wenn Krisen entstehen? Zweitens, wie können wir unseren Blickwinkel von der derzeitigen Konzentration auf die Wirtschaftsleistung hin zu einer generelleren Beurteilung der Lebensqualität erweitern, um das zu betrachten, was für das menschliche Wohlergehen wirklich zählt? Und drittens, wie können wir Warnsignale entwickeln, die uns Hinweise geben, wenn unser derzeitiger Lebensstil die Nachhaltigkeit gefährdet, um unseren Kurs zu unserem eigenen Wohl und dem zukünftiger Generationen zu ändern?

Die erste und wohl bedeutendste Schlussfolgerung unserer Expertise ist die Ablehnung jedes Ansatzes, der die Messung des menschlichen Fortschritts mit nur einem einzigen Indikator vornehmen will. Das Leben ist zu komplex und die Anforderungen an statistische Ausweise sind zu verschieden, um die Zusammenfassung des erreichten Zustands in einem einzigen umfassenden Indikator sinnvoll zu ermöglichen. Obwohl ein solcher Indikator das Prinzip der Wirtschaftlichkeit betonen würde und leicht zu kommunizieren wäre, würde er kaum den Informationserfordernissen moderner demokratischer Gesellschaften gerecht. Stattdessen empfehlen wir, dass das umfassende Berichtswesen aus einem Indikatorensystem („dashboard“) bestehen sollte. Das System, das wir vorschlagen, steht für weitere Diskussionen offen. Es ist umfassend genug, um eine sinnvolle Diskussion der einzelnen Facetten der menschlichen Wohlfahrt zu ermöglichen, zugleich ist es aber nicht zu detailliert. Auch repräsentiert es die drei Kernfragen Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit recht ausgewogen. Der Ansatz erkennt an, dass ein Monitoring des materiellen Wohlstands unabdingbare Voraussetzung für sinnvolle Wirtschaftspolitik ist, dass das Leben aber zugleich mehr zu bieten hat als materiellen Wohlstand. Unser Ansatz berücksichtigt aber auch, dass der menschliche

Fortschritt im Hinblick auf nicht-materielle Aspekte nur schwer zu fassen ist und dass es ratsam ist, in einer langfristigen Sicht die Konsequenzen eines unveränderten menschlichen Lebensstils aufzuzeigen.

3. Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um eine Übersetzung der englischen Version der Expertise. Auf letztere haben sich beide Sachverständigenräte verständigt, und sie stellt daher die verbindliche Fassung dar.

4. Die beiden an der Erstellung der Expertise beteiligten Institutionen haben folgende Arbeitsteilung vorgenommen. Kapitel I ist eine gemeinsame Einleitung und Zusammenfassung. Der CAE übernahm die Führung bei der Erstellung des Kapitels II, der deutsche Sachverständigenrat die Verantwortung für das Kapitel III. Kapitel IV wurde in Abschnitt 2 von französischer Seite konzipiert, Abschnitt 3 vom deutschen Sachverständigenrat, während die Abschnitte 1, 4 und 5 in diesem Kapitel wiederum ein gemeinsames Projekt darstellen.

5. Der CAE möchte Professor Christian Saint-Etienne sehr herzlich dafür danken, dass er sich bereit erklärt hat, auf französischer Seite als Koordinator zu fungieren.

Der CAE ist auch Philippe Cunéo und Claire Plateau vom INSEE sehr dankbar für wertvolle Kommentare und ihren Beitrag zu dieser Expertise. Dem gesamten Stab des Conseil d'Analyse Économique wird für seinen forschungsbezogenen und logistischen Beitrag gedankt, im Besonderen Christine Carl und Agnès Mouze. Die französischen Beiträge zur Expertise wären ohne die wissenschaftlichen Berater des CAE nicht möglich gewesen. In diesem Zusammenhang wird gedankt: Associate Professor Jézabel Couppey-Soubeyran, Professor Jérôme Glachant, Professor Lionel Ragot, Professor Stéphane Saussier, Professor Thomas Weitzenblum und Associate Professor Anne Yvrande-Billon. Ein besonderer Dank geht an den Generalsekretär des CAE, Pierre Joly, für seine wertvollen Beiträge und die Koordinierung der Expertise auf französischer Seite.

6. Im deutschen Sachverständigenrat hat Professor Dr. Christoph M. Schmidt die tragende Rolle übernommen. Für seine Funktion als Hauptautor und Koordinator auf deutscher Seite danken ihm die anderen Mitglieder ganz herzlich. Ohne seinen intensiven Einsatz wäre die Expertise nicht in dieser Form zustande gekommen.

Der Sachverständigenrat dankt Diplom-Volkswirt Joachim Schmidt ganz herzlich für seine Übersetzungsleistungen.

Die Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt und seinen Mitarbeitern war auch bei der Erstellung dieser Expertise wieder ausgezeichnet. Der Sachverständigenrat dankt insbesondere den Mitarbeitern aus den Fachbereichen der volkswirtschaftlichen und umweltökonomischen Gesamtrechnungen für wichtige Kommentare. In gewohnter und bewährter Art und Weise haben die Angehörigen der Verbindungsstelle zwischen dem Statistischen Bundesamt und dem Sachverständigenrat bei der Erstellung dieser Untersuchung einen engagierten und wertvollen Beitrag geleistet: Dem Geschäftsführer, Diplom-Volkswirt Wolfgang

Glöckler, und seiner Stellvertreterin, Diplom-Volkswirtin Birgit Hein, sowie Anita Demir, Christoph Hesse, Klaus-Peter Klein, Uwe Krüger, Sabrina Mäncher, Volker Schmitt und Hans-Jürgen Schwab gilt daher unser besonderer Dank.

Die vorliegende Expertise hätte der Sachverständigenrat nicht ohne den unermüdlichen Einsatz seines wissenschaftlichen Stabes erstellen können. Ein ganz herzlicher Dank geht an Diplom-Volkswirtin und Diplom-Wirtschaftssinologin Ulrike Bechmann, Hasan Doluca, M.S., Dr. Malte Hübner, Dr. Anabell Kohlmeier, Dr. Heiko Peters, Dr. Stefan Ried, Diplom-Volkswirt Dominik Rumpf, Dr. Christoph Swonke, Dr. Marco Wagner und Dr. Benjamin Weigert. Ein besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang dem ehemaligen Generalsekretär Dr. Ulrich Klüh, der bis zum 31. Juli 2010 an diesem Bericht mitwirkte und dessen Einsatz wesentlich zum Gelingen der Expertise beigetragen hat. Ein weiterer Dank geht an den Generalsekretär Dr. Jens Clausen, für die Koordinierung der Arbeiten im wissenschaftlichen Stab und seine inhaltlichen Anregungen ab dem 1. August 2010.

Fehler und Mängel, die diese Expertise enthält, gehen allein zu Lasten der Unterzeichner.

Paris und Wiesbaden, 6. Dezember 2010

Conseil d'Analyse Économique

Christian de Boissieu

Jean-Philippe Cotis

Michel Didier

Christian Saint-Etienne

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung

Peter Bofinger

Wolfgang Franz

Christoph M. Schmidt

Beatrice Weder di Mauro

Wolfgang Wiegard

Inhalt

	Seite
ERSTES KAPITEL	
Konzeptionelle Grundlagen und Leitgedanken	1
1. Die Herausforderung	2
2. Die Ausgangslage	6
Elemente der Wirtschaftsleistung und des gesellschaftlichen Fort- schritts	7
Ungelöste Probleme	10
3. Prinzipien und praktische Hürden	12
4. Wesentliche Ergebnisse	15
Wirtschaftsleistung und materieller Wohlstand	15
Lebensqualität	18
Nachhaltigkeit	22
5. Wie geht es weiter?	27
Anhang	30
Literatur	31
 ZWEITES KAPITEL	
Wirtschaftsleistung und materieller Wohlstand	33
1. Wirtschaftsleistung und laufender materieller Wohlstand	34
Messprobleme	34
Von der Produktion zum materiellen Wohlstand	37
2. Wie das BIP ein besseres Maß für die Wirtschaftsleistung wird	39
Dienstleistungen	40
Qualitätsänderungen und Außenhandelsaspekte	45
Schwer behebbar Schwächen	46
Ein Zwischenfazit	48
3. Arbeitsmarktaspekte	49
4. Ein breiteres Indikatorenset des materiellen Wohlstands	51
Einkommen und Konsum	51
Einkommensverteilung	53
Vermögen und Zeitverwendung	55
Ein Zwischenfazit	58
5. Schlussbemerkungen	58
Anhang	60
Literatur	62
 DRITTES KAPITEL	
Lebensqualität	65
1. Konzeptionelle Fragen: Die blaue oder die rote Kapsel?	65
„Top-down“-Ansätze: Verlockend, aber nicht überzeugend	65
„Bottom-up“-Ansätze: Sinnvoll, aber nicht einfach	68
2. Empirische Umsetzung: Kein Kinderspiel	71
Berücksichtigung heterogener Präferenzen	71
Rein statistische Ansätze	72

	Seite
3. Praktische Umsetzung: Frankreich und Deutschland	75
Die Auswahl der Dimensionen	75
Lebensqualität in Frankreich und Deutschland	77
4. Elemente unseres Indikatorensystems: Eine detaillierte Diskussion	82
Gesundheit	82
Bildung	85
Persönliche Aktivitäten	89
Politische Einflussnahme und Kontrolle	93
Soziale Kontakte und Beziehungen	95
Umweltbedingungen	96
Persönliche und wirtschaftliche Unsicherheit	98
5. Vorschläge zur zukünftigen Arbeit	100
Ein Résumé	103
Literatur	104

VIERTES KAPITEL

Nachhaltigkeit	107
1. Konzeptionelle Fragen: Dimensionen der Nachhaltigkeit	107
2. Makroökonomische Nachhaltigkeit	111
Nachhaltigkeit des Wachstums	112
Externe Nachhaltigkeit	114
Fiskalische Nachhaltigkeit	115
3. Finanzielle Nachhaltigkeit	122
Finanzkrisen und Nachhaltigkeit	124
Entwicklung angemessener Indikatoren	126
4. Ökologische Nachhaltigkeit	133
Die Notwendigkeit zur Betrachtung der ökologischen Nachhaltigkeit	133
Treibhausgasemissionen	136
Rohstoffproduktivität und Rohstoffverbrauch	142
Biodiversität	148
5. Zusammenfassende Bemerkungen	151
Anhang	155
Literatur	162

Verzeichnis der Schaubilder

	Seite
1 Korrelation von Bruttoinlandsprodukt und Wohlstand	6
2 Korrelation von Lebenszufriedenheit und Bruttoinlandsprodukt	6
3 Nichtmaterielle Indikatoren für Lebensqualität	21
4 Indikatoren zur Nachhaltigkeit	24
5 Indikatorensystem für Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit	30
6 Ausbildungsleistungen nach verschiedenen statistischen Methoden für Frankreich	44
7 Beschäftigtenquote in Europa	50
8 Konsumausgaben pro Kopf	52
9 Bedeutung der privaten und staatlichen Konsumausgaben in ausgewählten Ländern im Jahr 2009	53
10 Ungleichheit der Einkommensverteilung	56
11 Kumulierte Verteilung von Einkommen und Vermögen in Deutschland und Frankreich	57
12 Vermögen der Haushalte nach Dezilen in Deutschland und Frankreich	57
13 Sparquoten nach der Einkommenshöhe in Frankreich im Jahr 2003	61
14 Nichtmaterielle Indikatoren für Lebensqualität	79
15 Potenziell verlorene Lebensjahre (PYLL)	84
16 Schüler und Studenten (ISCED 1-6) im Alter von 15 bis 24 Jahren	87
17 Arbeitnehmer in Schichtarbeit	91
18 Mitspracherecht und Verantwortlichkeit	95
19 Belastung der städtischen Bevölkerung durch Luftverschmutzung mit Feinstaub	97
20 Bevölkerungsanteil der Menschen ohne Armutsrisiko	99
21 Nettoanlageinvestitionen des privaten Sektors	113
22 Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE)	114
23 Leistungsbilanzsalden in der EU-27	115
24 Konjunkturbereinigter Finanzierungssaldo und Nettoinvestitionen des Staates	117
25 Altenquotient für die Jahre 2010 bis 2060 in der EU	119
26 Kredit- und Vermögenspreislücken vor und nach Banken Krisen	130
27 Geschätzte kumulierte Lücken	131
28 CO ₂ -Emissionen durch Verbrennung von Öl, Kohle und Gas zur Energiege- winnung in ausgewählten Ländern im Jahr 2008	140
29 Rohstoffeinsatz und –verbrauch sowie Rohstoffproduktivität in Deutschland und Frankreich	145
30 Verschiedene Maße zum Verbrauch von abiotischen Rohstoffen (DMC) in Deutschland	147
31 Rohstoffproduktivität und Rohstoffverbrauch in Deutschland und Frankreich	148

Verzeichnis der Tabellen

	Seite
1 Indikatorenset zum materiellen Wohlstand	18
2 Wachstum in Frankreich und Deutschland gemessen mit alternativen Indikatoren	37
3 Wertschöpfung und Erwerbstätigkeit nach Wirtschaftsbereichen in Frankreich und Deutschland im Jahr 2009	41
4 Verteilung der Haushaltseinkommen in Frankreich im Jahr 2003	54
5 Auswirkungen auf die Zufriedenheit	67
6 Lebensqualität – Dimensionen und Facetten	76
7 Vorgeschlagene Indikatoren zur Lebensqualität	78
8 Gesundheit – Variablen für die Hauptkomponentenanalyse (PCA)	84
9 Gesundheit – Gewichtung der ersten Hauptkomponente	85
10 Ausbildung – Variablen für die Hauptkomponentenanalyse (PCA)	88
11 Ausbildung – Gewichtung der ersten Hauptkomponente	89
12 Persönliche Aktivitäten – Variablen für die Hauptkomponentenanalyse (PCA): Deutschland	92
13 Persönliche Aktivitäten – Gewichtung der ersten Hauptkomponente: (PCA): Deutschland	93
14 Alterungsbedingte Ausgaben in den Jahren 2010 und 2060	120
15 Berechnung zur fiskalischen Nachhaltigkeit.....	121
16 Anpassungserfordernisse bei unterschiedlichen Potenzialwachstumspfaden	122
17 Treibhausgasemissionen in Deutschland und Frankreich	138
18 CO ₂ -Emissionen durch die Verbrennung von Öl, Kohle und Gas zur Energiegewinnung in der Welt und nach Ländern	141
19 A1: Empirische Literatur zu Frühwarnsystemen für Banken Krisen	156

Verzeichnis der Kästen

1 Zur Abbildung von Verteilungsfragen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen: Untergliederung des Sektors private Haushalte nach Haushaltsgruppen	39
2 Evaluation der individuellen nicht-marktmäßigen Bildungs- und Gesundheitsdienste in Frankreich	43
3 Messung des Handels in der Europäischen Union	46
4 Methodische Fragen	128
5 Maße zu Rohstoffproduktivität und -verbrauch: Nutzung und Probleme	144

ERSTES KAPITEL

Konzeptionelle Grundlagen und Leitgedanken

1. Die Herausforderung
 2. Die Ausgangslage
 - Elemente der Wirtschaftsleistung und des gesellschaftlichen Fortschritts
 - Ungelöste Probleme
 3. Prinzipien und praktische Hürden
 4. Wesentliche Ergebnisse
 - Wirtschaftsleistung und materieller Wohlstand
 - Lebensqualität
 - Nachhaltigkeit
 5. Wie geht es weiter?
- Anhang
- Literatur

Konzeptionelle Grundlagen und Leitgedanken

1. Im Laufe des Jahres 2010 haben sich die Anzeichen gemehrt, dass die Welt im Begriff ist, sich langsam von der schwersten wirtschaftlichen Krise der vergangenen sechs Jahrzehnte zu erholen. Dieser Zeitpunkt, darüber besteht in der Politik, der Wissenschaft und der breiten Öffentlichkeit weitgehende Einigkeit, sollte keine bloße Rückkehr zum Vorkrisenzustand signalisieren, sondern vielmehr ein Augenblick des Innehaltens und ernsthaften Nachdenkens sein. Aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften und der Statistik sollten drei eng miteinander verbundene Schlüsselfragen im Zentrum derartiger Betrachtungen stehen: Erstens, wie können wir unser Berichtswesen über die **Wirtschaftsleistung** verbessern, um es der Politik zu ermöglichen, die aktuelle Lage zu beurteilen sowie rechtzeitig und angemessen zu reagieren, wenn Krisen entstehen? Zweitens, wie können wir unseren Blickwinkel von der derzeitigen Konzentration auf die Wirtschaftsleistung hin zu einer generelleren Beurteilung der **Lebensqualität** erweitern, um das zu betrachten, was für das menschliche Wohlergehen wirklich zählt? Und drittens, wie können wir Warnsignale entwickeln, die uns Hinweise geben, wenn unser derzeitiger Lebensstil die **Nachhaltigkeit** gefährdet, um unseren Kurs zu unserem eigenen Wohl und dem zukünftiger Generationen zu ändern?

Dies sind die Fragen, die in dieser **gemeinsamen Expertise** des französischen Conseil d'Analyse Économique (CAE) und des deutschen Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR) angesprochen werden. Die Studie wurde im Verlauf des Jahres 2010 im Auftrag des Französischen Präsidenten und der Deutschen Bundeskanzlerin erarbeitet. Sie enthält die Ergebnisse angeregter und intensiver wissenschaftlicher Debatten, detaillierter Datenanalysen beider Räte, des französischen (INSEE) als auch des deutschen (Destatis) statistischen Amtes sowie umfangreicher Beratungen mit öffentlichen Institutionen, Wissenschaftlern und Vertretern vieler Initiativen, die sich derzeit mit dem statistischen Berichtswesen und Fragen der Wohlfahrtsmessung befassen. Sie ist nicht ausschließlich als eine **wissenschaftlich fundierte Studie** gedacht, die sich in die philosophischen Tiefen einer Beurteilung des Zustands der Menschheit wagt. Trotz dieses unablässigen intellektuellen Bemühens möchte sie vielmehr auch ganz bewusst einen **pragmatischen Weg** zu einem Berichtswesen über die aktuelle Lage weisen. Als Ausgangspunkt wählt sie den Report der „Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress“ (Stiglitz-Sen-Fitoussi Commission, SSFC) und untersucht, wie die Anforderungen einer umfassenden und präzisen Darstellung optimal gegenüber dem Erfordernis der Beschränkung auf eine begrenzte Anzahl von Indikatoren und den entstehenden Kosten abgewogen werden können, um eine zuverlässige Basis für ein regelmäßiges, zeitnahes und verständliches Berichtswesen der drei Kernfragen der menschlichen Wohlfahrt zu formen.

2. Die erste und wohl bedeutendste Schlussfolgerung unserer Expertise ist die **Ablehnung** jedes Ansatzes, der die Messung des menschlichen Fortschritts mit nur einem einzigen Indikator vornehmen will. Das Leben ist zu komplex und die Anforderungen an statistische Nachweise sind zu verschieden, um die Zusammenfassung des erreichten Zustands in einem **einzigen umfassenden Indikator** sinnvoll zu ermöglichen. Obwohl ein solcher Indikator das Prinzip der Wirtschaftlichkeit betonen würde und leicht zu kommunizieren wäre, würde er kaum den Informationserfordernissen moderner demokratischer Gesellschaften gerecht. Statt-

dessen **empfehlen** wir, dass das Berichtswesen aus einem **Indikatorensystem** („dashboard“) bestehen sollte. Das System, das wir vorschlagen, steht für weitere Diskussionen offen. Es ist umfassend genug, um eine sinnvolle Diskussion der einzelnen Facetten der menschlichen Wohlfahrt zu ermöglichen, zugleich ist es aber nicht zu detailliert. Es repräsentiert die drei Kernfragen zum materiellen Wohlstand, zur Lebensqualität und Nachhaltigkeit recht ausgewogen. Der Ansatz erkennt an, dass ein Monitoring des materiellen Wohlstands unabdingbare Voraussetzung für sinnvolle Wirtschaftspolitik ist, dass das Leben aber zugleich mehr als materiellen Wohlstand zu bieten hat. Unser Ansatz berücksichtigt zudem, dass der menschliche Fortschritt im Hinblick auf nicht-materielle Aspekte nur schwer zu fassen ist, und dass es ratsam ist, in einer langfristigen Sicht die Konsequenzen eines unveränderten menschlichen Lebensstils aufzuzeigen.

1. Die Herausforderung

3. Ende des Jahres 2010, zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Expertise, erholt sich die Welt langsam von der schwersten wirtschaftlichen Krise der vergangenen sechs Jahrzehnte. Die Krise hat die Weltwirtschaft **in ihren Grundfesten erschüttert**, ohne kaum eine Region zu verschonen, und hat vielerorts bedeutende Teile des hart erkämpften wirtschaftlichen Fortschritts vernichtet. Sie hat dadurch viele vermeintliche Gewissheiten über die Funktionsweise moderner Volkswirtschaften und die Globalisierung infrage gestellt. Insbesondere sind Sozialwissenschaftler, die Politik und die breite Öffentlichkeit zu einigen **ernüchternden Einsichten** gekommen: Erstens, obgleich die Menschheit insgesamt heutzutage reicher ist als jemals zuvor in der Geschichte, sind viele Menschen immer noch von diesem Wohlstand ausgeschlossen. Und wenn eine ökonomische Katastrophe zuschlägt, wäre man gerne frühzeitiger und genauer über drohende Probleme informiert und nicht – wie es jetzt der Fall war – erst dann, wenn die Rezession die Wirtschaft schon fest im Griff hat.

Zweitens mag es in Boomphasen verführerisch sein zu vergessen, dass es in Marktwirtschaften Auf- und Abschwünge gibt. Die jüngste Krise hat aber allzu deutlich gezeigt, dass Rezessionen oder gar Depressionen ein Teil des Lebens sind – historisch ebenso wie in modernen Zeiten. Diese **Unsicherheit** kommt zu den vielen möglichen Quellen von **Instabilität** hinzu, die einen Schatten auf das individuelle Leben werfen, wie Ungleichheit, Krankheit oder politisch und religiös motivierte Verfolgung. Haushalte und Unternehmen würden sicherlich gerne einen Teil des durchschnittlichen Wachstums des Bruttoinlandsprodukts (BIP) gegen geringere Schwankungen um den Wachstumspfad opfern; unbestimmt ist aber, wie viel, so dass es darauf keine einfachen Antworten gibt.

Dieser Punkt hat eine allgemeinere Implikation: Im Kielwasser der Krise setzt sich die Erkenntnis durch, dass das Leben aus mehr besteht als nur materiellem Wohlstand. Auch eine Zeit, die **vordergründig** günstige Perspektiven eröffnet, kann sich schnell außerstande sehen, ihre Versprechen einzuhalten. Schließlich kann es durchaus so sein, dass schnelles materielles Wachstum auf Kosten der Umwelt oder der langfristigen wirtschaftlichen Stabilität erkaufte wurde. Und wenn sich wirtschaftlicher Erfolg als **nicht-nachhaltig** herausstellt, werden – wie die jüngste Krise demonstriert – tendenziell andere die Rechnung zahlen als die ursprünglichen Verantwortlichen.

4. Diese Einsichten könnten schwerwiegende **normative Implikationen** haben. Unter ihrem Eindruck glauben einige Kommentatoren sogar, dass ein geringeres BIP-Wachstum erforderlich ist, um die Natur nicht zu zerstören. In der Tat, wenn **unaufhörliches Streben** nach Wachstum tatsächlich unsere Rohstoffbasis zerstörte, könnte dies nicht immer so weitergehen. Andererseits gilt, dass immer dann, wenn Regierungen hohe Schulden aufnehmen, um diskretionäre Maßnahmen zur Überwindung eines wirtschaftlichen Abschwungs zu finanzieren, sie diese Mittel von zukünftigen Generationen leihen. Wenn wir also diesen Generationen die Chance nähmen, ein substanzielles wirtschaftliches Wachstum zu erzielen, dann würden sie darunter leiden. In diesem Sinne ist Wachstum **unzweifelhaft erforderlich**, um Arbeitslosigkeit abzubauen, die Wohlfahrt zu erhöhen, den Aufholprozess der Entwicklungsländer zu erleichtern und den möglicherweise entstehenden Streit um die Verteilung des Wohlstands zu schlichten. Dann sollte es aber ein intelligentes Wachstum sein, mit nur geringen CO₂-Emissionen und ohne negative Nebeneffekte für die Wohlfahrt. Die normative Frage, ob wir mehr Wert auf wirtschaftliches Wachstum oder auf andere Ergebnisse legen sollten, kann aber nie allein auf der Basis eines statistischen Berichtswesens beantwortet werden.

Bevor man aber in die Diskussion derart grundsätzlicher normativer Fragen eintreten kann, wird ein zeitnahes, regelmäßiges und präzises **statistisches Berichtswesen** benötigt, um sich ein Bild von der aktuellen Lage zu verschaffen. Allein aus den Indikatoren zur Wirtschaftsleistung kann nicht abgeleitet werden, ob sich die Wirtschaft auf dem erwünschten Pfad befindet. Deshalb sind die **positiven Fragen** „Wo stehen wir?“ und „Wohin führt uns der eingeschlagene Weg?“ die ersten, die man im Hinblick auf eine große Bandbreite von Indikatoren beantworten können sollte. Ohne ein umfassendes statistisches Informationssystem könnte man Fragen wie diese nicht angehen und erst recht keine informierte normative Diskussion führen. Der Wunsch, eine feste Basis für diese wichtige Debatte zu finden, erklärt den wachsenden Bedarf nach detaillierten und dennoch verständlichen Informationen und damit nach umfassenden Statistiken, die eine ausgewogene Balance zwischen der Verdichtung der **wesentlichen Fakten** aus den Wohlfahrtsdaten und der Erhaltung eines **ausreichenden Detailgrads** liefern, der der Komplexität der Sache gerecht wird.

Hinzu kommt, dass die Empfänger der statistischen Informationen selbst **heterogen** in Bezug auf ihre Präferenzen, Fähigkeiten und gesellschaftliche Rolle sind. Obwohl das Ziel jeder statistischen Arbeit in einer Reduktion der Komplexität besteht, muss sie doch die Erfahrungen einer modernen demokratischen Gesellschaft widerspiegeln, wie etwa schnellen strukturellen Wandel, technischen Fortschritt oder die Kräfte der Globalisierung. In einer so komplexen Welt wie der unseren benötigen die Bürger genauso wie die Politik detaillierte Informationen, um besser verstehen zu können, was für ein gutes individuelles oder kollektives Leben wichtig ist. Gut informierte Bürger nehmen nicht nur aktiver an demokratischen Prozessen teil, sondern entdecken auch früher unerwünschte Entwicklungen. Ein wesentlicher Grund, weshalb die Öffentlichkeit zunehmend mit dem derzeitigen Schwerpunkt auf Maße der Wirtschaftsleistung unzufrieden ist, liegt in der **wachsenden Kluft** zwischen den Ergebnissen des statistischen Berichtswesens und der individuellen Wahrnehmung von Wohlfahrt. Konkret: In den vergangenen Jahren ist das Realeinkommen in vielen Ländern gewachsen, aber die sub-

jektive Einschätzung der Wohlfahrt der Bevölkerung hat damit nicht Schritt gehalten (Easterlin, 1974; Frey und Stutzer, 2002).

5. Dementsprechend hat die Messung der Wirtschaftsleistung und der Wohlfahrt sowohl in der öffentlichen als auch in der wissenschaftlichen Diskussion wieder eine zentrale Stellung eingenommen. Dieser Diskurs kann sich dabei auf eine lange Tradition in den Wirtschaftswissenschaften und der Statistik berufen. Die Bedeutung des Themas zeigt sich zum Beispiel an der geplanten Europa 2020-Strategie der Europäischen Kommission, die ein intelligentes, nachhaltiges und „inklusives“ Wachstum in den Vordergrund stellt. Daran knüpft die **vorliegende Expertise** an, die die Grundlagen für ein zeitnahes, regelmäßiges und präzises statistisches Berichtswesen legen will, das eine ausgewogene Balance zwischen Detailtreue und Wirtschaftlichkeit findet. In diesem Bemühen ruhen unsere Argumente auf den sprichwörtlichen „Schultern von Riesen“. Insbesondere hat der Französische Präsident im Februar 2008 den **SSFC-Report** initiiert, der im September 2009 in seiner Endfassung veröffentlicht wurde und sich als **Meilenstein** in dieser Debatte erwiesen hat. Kaum ein anderer Beitrag auf diesem Forschungsgebiet hat eine so intensive Diskussion in Politik und Öffentlichkeit angeregt. Zudem wurden seit der Veröffentlichung **zahlreiche Initiativen**, insbesondere durch die statistischen Ämter in Europa, mit dem Ziel gebildet oder verstärkt, das statistische Berichtswesen in verschiedenen Bereichen zu verbessern, auch in denjenigen, die hier zur Diskussion stehen. Trotz bereits jahrelanger Arbeit sind viele dieser Initiativen direkt oder indirekt durch den SSFC-Report beflügelt worden.

Für viele kritische Beobachter der Sozialwissenschaften hat der SSFC-Report eigentlich **nichts verändert**. Immerhin spricht er ein Thema an, das seit Jahrzehnten intensiv in den Wirtschaftswissenschaften und der Statistik diskutiert wird. Insbesondere wird schon lange von Volkswirten anerkannt, dass das BIP nicht dazu dienen soll, die menschliche Wohlfahrt zu messen, und dass es die Informationswünsche in einer modernen Demokratie allein nicht erfüllen kann. Trotzdem sind das BIP und seine Komponenten ein unverzichtbarer Wegweiser für Politiker und die Öffentlichkeit geblieben. Ohne diese Angaben wären die Gesellschaften auf verlorenem Posten, wenn es um die Beurteilung kurzfristiger Wirtschaftsentwicklungen oder der Notwendigkeit wirtschaftspolitischer Maßnahmen ginge. Es ist kein Zufall, dass die Grundlagen für das BIP und das moderne System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) in den 1920er- und 1930er-Jahren entstanden ist. Vor dem Hintergrund schwerer ökonomischer Störungen, die denjenigen sehr ähneln, die wir derzeit beobachten, war die Notwendigkeit einer genauen Messung der Wirtschaftsleistung offensichtlich. Die ersten formalen VGR waren weitgehend darauf ausgerichtet, diese Anforderung zu erfüllen. Seither wurden sie ständig verbessert, um sicherzustellen, dass sie für die Wirtschaftspolitik nützliche Wegweiser bleiben. Deshalb gibt es gute Gründe dafür, dass das BIP an vorderster Stelle eines regelmäßigen statistischen Berichtswesens und in der Wirtschaftspolitik steht – und diese Gründe gelten auch heute noch.

Für andere Beobachter hat der SSFC-Report jedoch **alles verändert**. Obwohl das BIP als Konzept unverzichtbar bleibt, gibt es noch wichtige Bereiche, in denen Verbesserungen der Messung notwendig erscheinen. Genauso wie sich unsere Gesellschaften und Volkswirtschaft-

ten entwickeln, so ändert sich auch der Schwerpunkt der quantitativen Erfassung des Geschehens. Zum Beispiel erforderte der Strukturwandel einen Blickwechsel weg von der Landwirtschaft hin zur industriellen Produktion und zu Dienstleistungen. Auch machen neue Methoden der Generierung von Wissen neue Messmethoden für Investitionen in diesem Bereich notwendig. Obwohl eine kontinuierliche Verbesserung der Messung des BIP schon immer im Blickpunkt der statistischen Ämter weltweit lag, so hat der SSFC-Report vor allem erfolgreich der Öffentlichkeit die Bedeutung und die Feinheiten der Messung des gesellschaftlichen Fortschritts vor Augen geführt und nicht-materielle Aspekte der Wohlfahrt sowie die Nachhaltigkeit an die vorderste Stelle der Agenda gerückt.

6. Diese positive Sichtweise bildet unseren Ausgangspunkt: Der SSFC-Report und die intensive gesellschaftliche Debatte in seinem Gefolge bieten eine **enorme Chance**, bei der Wohlfahrtsmessung entscheidend voranzukommen. Mehr noch: Ein Blick hinter das BIP befriedigt nicht nur intellektuelle Neugier, sondern ist **aller Mühe wert**, trotz der vielen praktischen Hürden, mit denen das regelmäßige statistische Berichtswesen in der harten Realität konfrontiert ist. Wir werden aber nie in der Lage sein, den gesellschaftlichen Fortschritt perfekt zu „messen“. Wir können allenfalls darauf hoffen, Indikatoren zu finden, die für einen regelmäßigen statistischen Nachweis taugen und eine **Annäherung** an den wahren Zustand erlauben. Dabei wird es immer einen statistischen Unschärfbereich geben, selbst wenn alle systematischen Messfehler ausgeschlossen werden könnten. Deshalb wären alle weiteren Bemühungen um eine Verbesserung des statistischen Berichtswesens über das BIP hinaus überflüssig, wenn die Korrelation zwischen diesem Standardmaß der Wirtschaftsleistung und alternativen Maßen des gesellschaftlichen Fortschritts (fast) perfekt wäre.

Zum Glück weisen viele auf Umfragen basierende Maße der Lebenszufriedenheit im Querschnitt der Länder und Regionen eine zwar enge, aber **keineswegs perfekte Korrelation** zum BIP auf (Schaubild 1). Im Zeitablauf ist dieses Muster innerhalb von Ländern weniger eindeutig (Schaubild 2), aber es liegen hier ebenfalls Belege für eine hohe, wenngleich nicht perfekte Korrelation vor (Schmidt und Kassenböhrer, 2010). Fortschritte dürften sich jedoch **nicht leicht erzielen** lassen. Denn diese hohen Korrelationen haben insbesondere zur Folge, dass nur dann Hoffnung besteht, das Berichtswesen vernünftig voranzubringen, wenn das **Signal**, das die statistische Analyse aus den Rohdaten **extrahieren** kann, sehr viel an „echter“ Information enthält. Anders ausgedrückt: Ein Indikator, der hoch mit dem BIP korreliert ist, kann nur dann weitere nützliche Informationen beisteuern, wenn die statistische Unsicherheit, die mit ihm verbunden ist, gering ist. Unglücklicherweise erfüllen die intellektuell interessantesten und originellsten Indikatoren der individuellen Wohlfahrt diese Anforderung zumeist eher nicht. Und da es unser Ziel ist, Verbesserungen des regelmäßigen und zeitnahen Berichtswesens vorzuschlagen, wirkt diese Anforderung umso restriktiver.

7. Die nachfolgenden Ausführungen in diesem Kapitel sind wie folgt aufgebaut: In Abschnitt 2 schildern wir kurz die Ausgangslage nach der Veröffentlichung des SSFC-Reports. Abschnitt 3 stellt unsere eigene Strategie zur Verbesserung des statistischen Berichtswesens vor. In Abschnitt 4 werden die Ergebnisse zusammengefasst und das Indikatorensystem für die drei Schlüsselbereiche Wirtschaftsleistung, Lebensstandard und Nachhaltigkeit vorge-

stellt. Zur Illustration werden Ergebnisse für Frankreich und Deutschland ausgewiesen. Abschnitt 5 befasst sich mit den Perspektiven der zukünftigen Arbeit zu dieser Fragestellung.

Schaubild 1

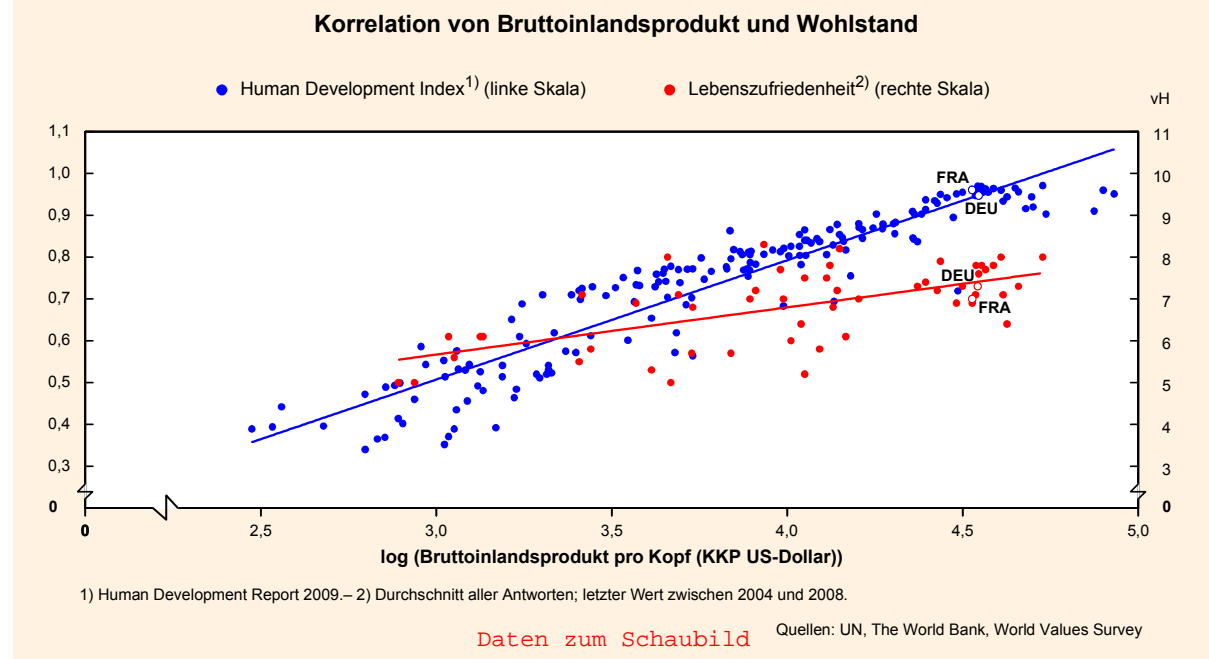
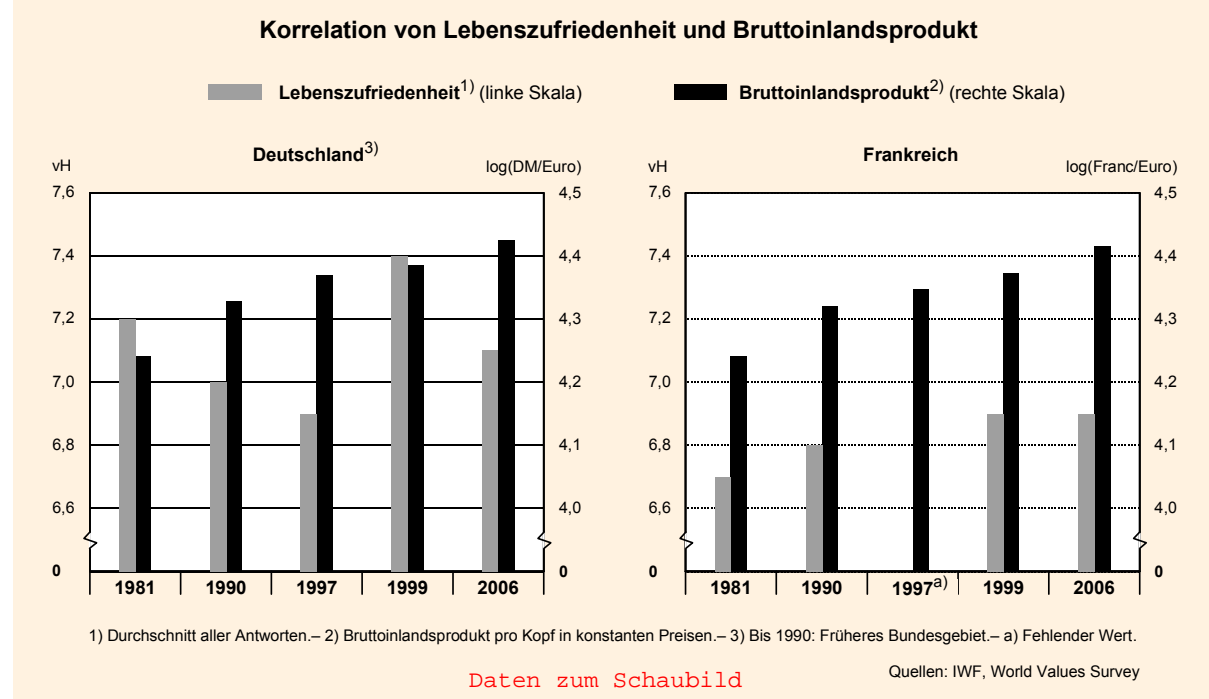


Schaubild 2



2. Die Ausgangslage

8. Die Geschichte des statistischen Berichtswesens im Hinblick auf die menschliche Wohlfahrt belegt, dass schon seit Jahrzehnten für Politik und Öffentlichkeit **umfassende Bündel** von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Indikatoren für kurz- und mittelfristige

Analysen zur Verfügung stehen. Bereits im Jahr 1963 schrieb das „Gesetz über die Bildung eines Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung“ ein mehrdimensionales Zielsystem mit Preisniveaustabilität, einem hohen Beschäftigungsstand und einem außenwirtschaftlichen Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wachstum fest. Zudem betonte das Gesetz die Notwendigkeit von Analysen zur Bildung und Verteilung der Einkommen und Vermögen. Seit seiner Gründung im Jahr 1997 wurde auch der französische CAE mit dem Monitoring und der Analyse vielfältiger Themen beauftragt, angefangen bei Verteilungsfragen, bis hin zum Klimawandel. Ungeachtet dieser **Traditionen** ist mittlerweile die Einsicht gereift, dass Öffentlichkeit und Politik immer noch zu sehr auf das BIP schauen und andere Aspekte der Wohlfahrt nicht ausreichend beachten.

Deshalb ist es nicht überraschend, dass in den vergangenen Jahren ein Wiederaufleben der Forschungsarbeiten zur Frage zu beobachten ist, wie unser Verständnis des Fortschritts von Gesellschaften im Zeitablauf und im Ländervergleich verbessert werden kann. Dazu sind zahlreiche Untersuchungen und **Initiativen** bei der OECD, den Vereinten Nationen, der Weltbank, den statistischen Ämtern und anderen Organisationen durchgeführt und angeregt worden. Im akademischen Bereich können die Zweifel, ob das BIP ein angemessenes Maß aller Aspekte der Wirtschaftsleistung und erst recht der Wohlfahrt ist, bis in die 1930er-Jahre zu Kuznets zurückverfolgt werden (Kuznets, 1934), einen der bedeutendsten Architekten der VGR. In den vergangenen Jahrzehnten wurde die Debatte häufig wiederbelebt, etwa durch Nordhaus und Tobin in den 1970er-Jahren (Nordhaus und Tobin, 1972). Mittlerweile gibt es eine breite, umfassend diskutierte Literatur zur Messung der Wohlfahrt (Fleurbaey, 2009).

Jüngst hat der SSFC-Report zu einer intensiven Debatte über die Sinnhaftigkeit verschiedener Indikatoren zur Messung der Wirtschaftsleistung und des gesellschaftlichen Fortschritts geführt. Er hat dabei drei Gebiete herausgearbeitet, die ein umfassendes statistisches Berichtswesen abdecken sollte: Wirtschaftsleistung, Lebensqualität und Nachhaltigkeit. Dieser intellektuelle Rahmen betont, dass der Entwurf einer rechtzeitigen und angemessenen Wirtschaftspolitik immer ein Monitoring der **Wirtschaftsleistung** voraussetzt. Er erkennt zudem an, dass ein weites Spektrum von Facetten der materiellen und nicht-materiellen Wohlfahrt zusammengenommen die **Lebensqualität** von Individuen, Familien und Haushalten beeinflusst. Schließlich erinnert er uns daran, dass ernste Störungen drohen, wenn wir nicht in einer **langfristigen Perspektive** die Konsequenzen eines unveränderten menschlichen Lebensstils beachten.

Elemente der Wirtschaftsleistung und des gesellschaftlichen Fortschritts

9. Eine Voraussetzung für die Prüfung alternativer Messansätze der Wirtschaftsleistung, der Lebensqualität und der Nachhaltigkeit ist die Einigung darüber, was eigentlich gemessen werden soll. Die Antwort darauf hängt natürlich eng mit den **Zielen** zusammen, die Gesellschaft und damit die Politik verfolgen wollen. Eine Befragung von Öffentlichkeit und Politikern könnte etwas Licht in diese Angelegenheit bringen. Gemäß der „Euro-Barometer“-Umfrage von 2008 waren zum Beispiel zwei Drittel der EU-Bürger der Meinung, dass Sozial-, Umwelt- und Wirtschaftsindikatoren gleichwertig genutzt werden sollten, um den Fortschritt zu bewerten (Europäische Kommission, 2009). Die derzeit laufende **Strate-**

gie 2020 der EU bezieht sich ebenfalls auf drei Hauptziele: intelligentes Wachstum (Entwicklung einer Wirtschaft, die auf Wissen und Innovation basiert), nachhaltiges Wachstum (Förderung einer ressourceneffizienteren, grüneren und mehr wettbewerblichen Wirtschaft) und „inklusives“ Wachstum (eine Wirtschaft mit hoher Beschäftigung, die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und territorialen Zusammenhalt gewährleistet).

10. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Wirtschaftspolitik zeitnahe, regelmäßige und präzise Indikatoren der **Wirtschaftsleistung** benötigt. Obwohl der SSFC-Report ausgewogen eine Bandbreite von Messproblemen beim BIP diskutiert, beanspruchen diese für die Ausgestaltung einer kurz- und mittelfristigen Wirtschaftspolitik wohl keine besondere Aufmerksamkeit. Für die **kurzfristige Perspektive** der makroökonomischen Politik, die einen Zeithorizont von ein bis zwei Jahren umfasst, erscheint das BIP als Indikator der laufenden Wertschöpfung als der aussagekräftigste Ausweis der Wirtschaftsleistung. Und natürlich wird in der Wirtschaftspolitik ohnehin mehr als nur das BIP betrachtet, indem Arbeitslosigkeit, Inflation, kurzfristige Produktion sowie Konsumenten- und Unternehmensstimmungen mit in den Blick genommen werden. In der **mittelfristigen Perspektive** ist die Aussagekraft des BIP hingegen etwas eingeschränkter. Aber auch hier hängt dies wieder davon ab, welche Probleme die Politik angehen will. Obwohl die im SSFC-Report aufgeführten Mängel für eine Analyse des materiellen Wohlstands von Bedeutung sind, erscheinen sie im Zusammenhang mit der mittelfristigen Wirtschaftsleistung von wesentlich geringerer Relevanz:

- Das BIP trägt den Abschreibungen nicht genügend Rechnung, allerdings sind die Differenzen in den Veränderungsraten und den Niveaus zwischen Bruttonationaleinkommen (BNE) und Nettonationaleinkommen (NNE) im Normalfall recht gering.
- Auch ist es richtig, dass es bei den Niveaus und den Veränderungsraten zwischen BIP und BNE wegen der Zahlungen von Einkommen an das und aus dem Ausland größere Differenzen gibt. Dies ist für eine Beurteilung des materiellen Wohlstands durchaus von Bedeutung, aber nicht so sehr für die Analyse der Wirtschaftsleistung.
- Internationale Differenzen zwischen BIP und BIP pro Kopf spiegeln unterschiedliche Präferenzen für Güter und Freizeit wider. Für eine Einschätzung der Wirtschaftsleistung kann man allerdings ebenso das BIP je Erwerbstätigen oder je Arbeitsstunde heranziehen.
- Der SSFC-Report stellt zu Recht fest, dass sich das Niveau der nicht-marktmäßigen Aktivitäten von Haushalten zwischen den Ländern unterscheidet. Gleichwohl liefern BIP-basierte Maße ein wichtiges Bild über die Leistung im Marktbereich einer Volkswirtschaft.

11. Die klare Unterscheidung zwischen Wirtschaftsleistung und laufendem materiellen Wohlstand ist ein sehr verdienstvoller Ansatz im SSFC-Report. Die Messung des **materiellen Wohlstands** bezieht sich hauptsächlich auf das Niveau, die Veränderung und die Verteilung von Einkommen, Vermögen und Konsum zwischen privaten Haushalten. In jüngerer Zeit hat sich das öffentliche Interesse eher **Verteilungs-** und **Ungleichheitsfragen** zugewandt, wie sich an der breiten Diskussion über Armutsquoten und relative Benachteiligungen zeigt. Auch muss die wachsende Bedeutung des öffentlichen Sektors bei der Bereitstellung bestimmter Dienstleistungen mit in den Blick genommen werden. Dies betrifft nicht nur verschiedene

Arten von Dienstleistungen, die einzelnen privaten Haushalten angeboten werden, etwa in den Bereichen Gesundheit und Ausbildung, sondern auch ganz allgemein das Angebot an öffentlichen Gütern. Für Europa erscheinen diese Aspekte von höherer Bedeutung als etwa für die Vereinigten Staaten, da Europäer wohl eher dazu neigen, weniger zufrieden zu sein, wenn die Ungleichheit in einer Gesellschaft zunimmt (Alesina et al., 2004). Kurz gesagt: Es ist allgemein bekannt, dass das BIP für ein Produktionsmaß viele Schwachpunkte als Indikator des materiellen Wohlstands hat. Dafür gibt es insbesondere drei Gründe:

- Eine gegebene Höhe des BIP kann auf verschiedene Art **verteilt** werden, über die Grenzen hinweg, zwischen dem privaten und dem öffentlichen Sektor, zwischen Arbeit und Kapital und zwischen Einkommensgruppen.
- Eine gegebene Höhe des BIP kann auf verschiedene Weise **genutzt** werden, für Konsum- oder für Investitionszwecke.
- Neben den Markttransaktionen, die in der VGR ausgewiesen werden, gibt es bedeutende **nicht-marktmäßige Aktivitäten** der privaten Haushalte, die materiellen Wohlstand schaffen.

12. Man muss nicht lange nachdenken, um festzustellen, dass nicht alles Gold ist, was glänzt, und dass man sich mit allem materiellen Wohlstand in der Welt kein Glück kaufen kann. Allerdings hat es der SSFC-Report dennoch geschafft, dieses Thema auf eine höhere Ebene zu rücken, indem er der sorgfältigen Diskussion darüber ein ganzes Kapitel gewidmet hat, dass **nicht-materielle** Aspekte der **Wohlfahrt** („Lebensqualität“) gleichermaßen wichtig für die Schaffung menschlichen Wohlergehens sind wie materielle. Diese nicht-materiellen Facetten beinhalten unter anderem Gesundheitsbedingungen, Bildungserfolge, Aktivitäten auf dem Arbeitsmarkt, Umweltaspekte, soziale Beziehungen, politische Teilhabe und Sicherheit. Mehr als für andere Bereiche der gesellschaftlichen Wohlfahrt ist man bei der Darstellung dieser Facetten auf **implizite Beurteilungen** individueller und gesellschaftlicher **Präferenzen** angewiesen. Da Präferenzen aber eher substanziell zwischen Individuen und Gesellschaften variieren können, erscheint es fraglich, ob es sinnvoll sein kann, Indikatoren zu den individuellen Elementen der Lebensqualität zu synthetischen umfassenden Indikatoren zusammenzufassen.

Diese Mahnung ist umso beunruhigender, wenn man nach Wegen sucht, Maße des subjektiven Wohlbefindens („happiness“) in einen Standardsatz von Indikatoren einzugliedern – ein Problem, das im dritten Kapitel dieser Arbeit detailliert untersucht wird. Insbesondere ist das Versprechen, „happiness“ und Wohlbefinden direkt und intersubjektiv messen und damit direkte Vergleiche zwischen einzelnen Personen vornehmen zu können, mit Vorsicht zu betrachten. Sollte dies ernsthaft in Erwägung gezogen werden, muss man deutlich die Herausforderungen betonen. Was genau die „happiness“-Forschung zum Verständnis des gesellschaftlichen Fortschritts beitragen kann, muss sich erst noch zeigen.

13. Die derzeitige Wirtschaftskrise hat auf eindrucksvolle Weise gezeigt, dass kurzfristige Gewinne längerfristig aufgezehrt werden können und deshalb als nicht-nachhaltig bezeichnet

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zur Tabelle

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zur Tabelle

Daten zur Tabelle

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zur Tabelle

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zur Tabelle

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zur Tabelle

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zur Tabelle

Daten zur Tabelle

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zur Tabelle

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

Daten zum Schaubild

